Zeitschrift: Blätter für Krankenpflege = Bulletin des gardes-malades
Herausgeber: Schweizerisches Rotes Kreuz
Band: 10 (1917)
Heft: 8

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

X. Jahrgang | Nr. 8 | 15. August 1917

Blätter für Krankenpflege

Schweizerische

Monatsschrift für Berufskrankenpflege

Obligatorisches Verbandsorgan

des

schweizerischen Krankenpflegebundes und seiner Sektionen

Herausgegeben vom Zentralverein vom Roten Kreuz

Erscheint je auf Monatsmitte.

Inhaltsverzeichnis:

	Seite
Aus dem Kapitel der Infektionskrankheiten: Die Cholera	125
Die Schwester: Schwestern-Aufrichtigkeit	127
Aus den Verbänden und Schulen	130
Stimmen aus dem Leserkreise: Nachtwache	138
Hilfslehrerinnen für Krankenpflegekurse	139
Disziplin	139

Auf diese Zeitschrift kann je auf Anfang und Mitte des Jahres abonniert werden. Abonnemente von kürzerer als halbjähriger Dauer werden nicht ausgegeben.

Abonnementspreis:

Für die Schweiz:
Jährlich Fr. 2.50
Halbjährlich „ 1.50

Für das Ausland:
Jährlich Fr. 3.—
Halbjährlich „ 2.—

Redaktion und Administration:
Zentralsekretariat des Roten Kreuzes, Schwanengasse 9, Bern.

Inserate nimmt entgegen die Genossenschafts-Buchdruckerei Bern.
Preis per einspaltige Petitzeile 20 Cts.

Vorstand des schweizerischen Krankenpflegebundes.

Präsidium: Herr Dr. C. Ischer, Bern; Vizepräsidium: Frl. Dr. Anna Heer, Zürich; Aktuar: Herr H. Schenkel, Pfleger, Bern; Kassierin: Frau Vorsteherin Dold, Bern; Frau Oberin Schneider; Frl. E. Eidenbenz; Schw. Elise Stettler; Schw. Hermine Humbel; Herr Geering, Pfleger, alle in Zürich; Frau Oberin Michel, Bern; Herr Dr. de Marval; Schw. Marie Quinche, Neuchâtel; Herr Dr. Kreis; Schw. Luise Probst; Herr Direktor Müller, Basel.

Präsidenten der Sektionen.

Zürich: Frl. Dr. Heer; Bern: Dr. C. Ischer; Basel: Dr. Oskar Kreis; Bürgerspital Basel: Direktor Müller; Neuenburg; Dr. C. de Marval.

Vermittlungsstellen der Verbände.

Zürich: Bureau der schweizerischen Pflegerinnenschule, Samariterstraße, Zürich. Telephon 8010.

Bern: Pflegerinnenheim des Roten Kreuzes, Niesenweg 3, Bern. Telephon 2903.

Neuchâtel: Mlle Montandon, Parcs 14, Neuchâtel. Telephon 500.

Basel: Pflegerinnenheim des Roten Kreuzes, Petersgraben 63, Basel. Telephon 5418.

Krankenpflege-Examen.

Vorsitzender des Prüfungsausschusses: Herr Dr. Ischer, Schwanengasse 9, Bern (siehe dritte Umschlagseite).

Wochen- und Säuglingspflege-Examen.

Präsidium der Prüfungskommission: Oberin Ida Schneider, Untere Zäune 17, Zürich I.

Verbandszeitschrift.

Redaktion: Dr. C. Ischer. Administration: Zentralsekretariat des Roten Kreuzes, Bern.

Einsendungen, die in der nächsten Nummer erscheinen sollen, müssen bis spätestens am 5. des Monats in Händen der Redaktion sein. Papier einseitig beschreiben. **Abonnementsbestellungen, -abbestellungen und Reklamationen** recht deutlich schreiben. Bei **Adreßänderungen** nicht nur die neue Adresse angeben, sondern die bisherige aus dem Umschlag herausschneiden und einsenden. Bezahlte **Inserate und Annoncen** nimmt ausschließlich entgegen die Genossenschaftsdruckerei, Neuengasse, Bern. Gratis-Inserate für den **Stellenanzeiger** werden nur aufgenommen, wenn sie von einer Vermittlungsstelle der Verbände eingesandt werden.

Bundesabzeichen. Das Bundesabzeichen darf von allen Mitgliedern des schweizerischen Krankenpflegebundes getragen werden. Dasselbe muß von diesen für die Dauer ihrer Zugehörigkeit zum Krankenpflegebund gegen Entrichtung von Fr. 7. 20 erworben und bei einem eventuellen Austritt oder Ausschluß aus demselben, resp. nach dem Ableben eines Mitgliedes wieder zurückerstattet werden. Die Höhe der Rückerstattungssumme beträgt Fr. 5.

Das Bundesabzeichen kann nur bei dem Vorstand des lokalen Verbandes, dessen Mitglied man ist, bezogen werden. Die Bundesabzeichen sind numeriert und es wird von jedem Verbandsvorstand ein genaues Nummern- und Inhaberverzeichnis darüber geführt. Wenn ein Bundesabzeichen verloren wird, ist der Verlust sofort an der betreffenden Bezugsstelle anzuzeigen, damit die verlorne Nummer event. als ungültig erklärt werden kann.

Das Bundesabzeichen darf von den nach der Delegiertenversammlung am 22. November 1914 eingetretenen Bundesmitgliedern ausschließlich zur Bundestracht oder zur Tracht einer der vom Bund anerkannten Pflegerinnenschulen, deren Diplome den Examenausweis des Krankenpflegebundes ersetzen, nicht aber zur Zivilkleidung getragen werden. Die Bewilligung zum Tragen des Bundesabzeichens zu einer anderen als den vorerwähnten Trachten, muß in jedem einzelnen Falle beim Bundesvorstand vermittelst einer schriftlichen Eingabe eingeholt werden. Die bereits vor dem 22. November 1914 zum Krankenpflegebund gehörenden Mitglieder behalten das Recht bei, das Bundesabzeichen auch zu einer passenden, unauffälligen Zivilkleidung tragen zu dürfen.

Jede Pflegeperson ist verantwortlich für das Bundesabzeichen, solange es in ihrem Besitz ist, d. h. sie hat nicht nur dafür zu sorgen, daß es von ihr selbst in würdiger Weise getragen werde, sondern auch, daß es nicht in unberechtigte Hände gerate und daß kein Mißbrauch damit getrieben werde.

Bundestracht. Die Tracht des schweizerischen Krankenpflegebundes darf von allen Mitgliedern desselben getragen werden. Das Tragen der Tracht ist fakultativ, d. h. sowohl im Dienst als außer desselben kann die Tracht je nach Wunsch und Bedürfnis getragen oder nicht getragen werden. Hingegen darf die Tracht nicht getragen werden zum Besuch des Theaters und öffentlicher Vergnügungslokale, sowie zum Tanzen.

Es muß entweder die vollständige Tracht oder Zivilkleidung getragen werden, d. h. es dürfen zur Tracht ausschließlich nur die dazu gehörenden Kleidungsstücke, also keine Sportmützen und Schleier, moderne Hüte, Halskrausen, unnötige Schmuckgegenstände ꝛc. getragen werden.

Sämtliche zur Bundestracht gehörenden Kleidungsstücke müssen aus den vom Bundesvorstand extra angeschafften Stoffen angefertigt und von dessen Abgabestellen bezogen werden, und zwar entweder in Form fertiger Kleidungsstücke oder auch nur zugeschnitten. Stoffe werden lediglich zu Ausbesserungszwecken und daher nur in beschränkten Maßen abgegeben.

Aufnahms- und Austrittsgesuche sind an die Präsidenten der einzelnen Verbände oder an die Vermittlungsstellen zu richten.

X. Jahrgang Nr. 8 15. August 1917

Blätter für Krankenpflege

Schweizerische

Monatsschrift für Berufskrankenpflege

Aus dem Kapitel der Infektionskrankheiten.

Die Cholera.

Als dritter im Bunde reiht sich an den Typhus und die Ruhr in würdiger Weise die Cholera an, wohl eine der gefürchtetsten Krankheiten. Vielerorts kümmert sich die Bevölkerung unserer Gegend wenig um diese Geisel des Menschengeschlechtes, oder sprechen davon, wie von etwas, das weit, weit weg ist und das uns nichts angeht. Ein solcher Optimismus ist aber durchaus nicht am Platze, namentlich jetzt zu Kriegszeiten nicht, denn es ist eine alte Erfahrung, daß auch die Cholera sich an die Fersen der kriegführenden Heere heftet und sie hat schon mehr als einmal auch in Europa den Berechnungen der Heerführer schlimme Streiche gespielt. Aber auch zu Friedenszeiten haben wir z. B. in der Schweiz, vor nicht so langer Zeit auch in Deutschland Cholerafälle zu verzeichnen gehabt und nicht umsonst verzeigt das eidgenössische Seuchengesetz energische Bestimmungen gegen diese Krankheit.

Die Heimat der Cholera sind die sumpfigen Niederungen, die der weitverzweigte Ganges durchströmt. Von hier aus ist sie dem Menschenstrome folgend über Indien, Asien, Südrußland auch nach Europa gekommen. Schon vom Standpunkt der Epidemienlehre aus, ist die Cholera äußerst interessant. Früher nahm man an, sie verbreite sich durch die Luft, durch die sogenannten „bösen Winde", sie brauchte zu ihren Reisen geraume Zeit. In den Jahren von 1817—1840, in denen man allein 443 Choleraepidemien zählte, machte sie täglich ca. 4 Wegstunden. Von Ostindien bis Paris brauchte sie die Zeit von August 1830 bis März 1832. Heutzutage reist sie genau so schnell wie der schnellste Lloyddampfer, ein sicherer Beweis, daß sie nicht durch die Luft sich verbreitet, sondern mit dem Menschen wandert, auch mit dessen Verkehrsmitteln. Heimisch konnte sie aber in Westeuropa nie werden, am häufigsten setzte sie sich in feuchten Niederungen fest oder da, wo ungünstige sanitäre Verhältnisse bestehen.

Man sagt auch, daß die heiße Zeit günstiger für die Cholera sei, als die kühleren Perioden, allein das hängt damit zusammen, daß die heiße Zeit auch diejenige der häufigsten Darmkatarrhe ist. Daß die Cholera sehr ansteckend ist, weiß man, verschieden aber ist die Disposition dazu. Man hat nachgewiesen, daß der Mensch in seinem Darme Cholerakeime halten kann, ohne zu erkranken. Bei der Hamburger Epidemie, welcher 1892 ca. 8000 Menschen erlagen, hat man in den Entleerungen von etwa 500 Menschen Cholerakeime gefunden, trotzdem diese Personen nicht erkrankten. Einmal muß gesagt werden, daß die Keime nicht in jeder Epidemie gleich giftstark sind und dann brauchen sie, wenn sie sich entfalten sollen, eine Eingangspforte, als solche ist die durch Katarrh entzündete Darmschleimhaut anzusehen. Daher erklärt es sich, warum namentlich die an Klima und

Nahrung noch nicht gewöhnten Europäer in den Tropen leichter erkranken, als die Eingeborenen; darum wird auch in den Tropen so oft vor dem Genuß von Früchten gewarnt, die durch ihre leichte, gährende Zersetzung die Darmschleimhaut so verändern können, daß sie zur Aufnahme von Cholerakeimen empfänglich wird.

Die Krankheit wird hervorgerufen durch den Cholerabazillus, derselbe liebt besonders die Feuchtigkeit und kann sich im Wasser oder in feuchten Objekten sehr lange halten. Bekannt ist die Gefährlichkeit der Wäsche, in Hafenstädten erkranken zu allererst die Wäscherinnen. Gelangen Cholerabazillen ins Trinkwasser, so treten die Epidemien meist explosionsartig auf.

Die Inkubationsdauer beträgt 36 Stunden und mehr. Als erste Symptome zeigen sich Mattigkeit und leichte Leibschmerzen, dann kommen die häufigen, sehr dünnflüssigen Stühle mit reiswasserähnlichem Charakter, diese Beschaffenheit rührt von der Beimischung von Schleim her. Erbrechen ist auch sehr häufig. Dadurch entsteht ein gewaltiger Wasserverlust, auf den die meisten Symptome zurückzuführen sind. Die Haut wird kühl, leicht zyanotisch, läßt sich in Falten abheben, die Augen sinken ein, die Nase wird spitz, wodurch das berüchtigte Choleraantlitz entsteht. Bekannt ist auch die durch Austrocknung der Stimmbänder hervorgerufene Heiserkeit, die „Cholerastimme". Ebenfalls auf Wasserverlust sind die enorm starken Wadenkrämpfe zurückzuführen, sowie das totale Aufhören der Urinabsonderung. Die Temperatur wird sehr niedrig, fällt gewöhnlich unter die Norm. Das Bewußtsein bleibt meistens klar, doch macht sich oft eine gewisse Apathie geltend. Wenn nach 1 bis 2 Tagen unter den Zeichen des Comas nicht der Tod eintritt, so stellt sich leichtes Fieber ein, das von sehr guter Bedeutung ist, indem diese Fälle meistens der Genesung entgegengehen. Die Genesung erfolgt dann außerordentlich schnell, schon nach 8 Tagen sind die Patienten meistens wieder wohlauf. Die Sterblichkeit ist sehr verschieden, in mittleren und schweren Epidemien sterben oft 50—70 % der Erkrankten.

Die Behandlung wendet sich erstens gegen das allernächste Symptom, gegen die Diarrhoe, das Opium hat sich da einen guten Namen erworben, bekannt sind die Choleratropfen, die wir unter dem Namen „Laudanum" vielfach auch bei gewöhnlichen Diarrhoen verwenden. Andere Mittel sind auch in Masse angewendet worden, so die Gerbsäureklystiere usw.

Dann aber fällt die Abkühlung, welche schließlich doch herzlähmend wirkt, in das Gebiet der Behandlung und der Pflege. Zuführen von heißen Getränken, Einwicklung in heiße Tücher, auch heiße Bäder. Gegen die Herzschwäche werden natürlich Einspritzungen vorgenommen. Kochsalzinfusionen in die Venen haben leider bis jetzt zu keinem Resultat geführt.

Von ermutigender Wirkung sind die Seruminfektionen, die prophylaktisch gegen die Choleraerkrankung gemacht werden; bekanntlich sind alle Soldaten der gefährdeten Bezirke mit diesem Serum eingespritzt worden, darauf ist mit aller Wahrscheinlichkeit die merkwürdig geringe Erkrankungsziffer zurückzuführen. Dabei haben die andern Vorsichtsmaßregeln natürlich auch mitgeholfen, wenn man weiß, daß die Entleerungen, das Erbrechen, der Schweiß des Kranken, seine Wäsche, kurz alles, was er berührt hat, ansteckend ist, so sind die Richtlinien zur Verhütung der Krankheit und zur Hemmung ihrer Ausbreitung gegeben.

Die Schwester.

Schwestern-Aufrichtigkeit.

Vor allem eins mein Kind, sei treu und wahr!
Laß nie die Lüge deinen Mund entweihn!
Von altersher im deutschen Volke war
Der höchste Ruhm, getreu und wahr zu sein!

So las man stets mit Freuden in Reinicks Gedicht von der Aufrichtigkeit, der edelsten Eigenschaft eines echt deutschen Herzens.

Da hörte ich nun letztens ein ganz anderes Wort über die Aufrichtigkeit und ihre Geltung in unserer Zeit, ein Wort eines Volkserziehers von Ruf: „Von Tag zu Tag wächst die Zahl derer, welche ohne besondere Gewissensbeschwerden kleine und große Lügen und zwar bei der geringsten Gelegenheit bereit haben. Wahrhaftigkeit erscheint vielen als finstere, strenge Askese, die man vom modernen Menschen nicht mehr verlangen dürfe."

Bittere Anklagen gegen das sittliche Denken und Urteilen unserer Tage! Wer aber mitten im Leben steht und mit offenem Auge das Treiben beschaut, gibt ihnen recht. Dabei sei nicht bloß gedacht an die faustdicken Unwahrheiten, von denen hie und da gar die Zeitungen berichten können — als ob sie allein Unaufrichtigkeiten wären! — gemeint sind vor allem die kleinen Unehrlichkeiten im Tun und Benehmen, in Miene und Ausdruck, die man begeht, um Wahres und Wirkliches zu verbergen. Ob diese der Welt von heute geläufig sind? Ganz recht: „Wie man Altem den Glanz des Neuen, Neuem die Rostfarbe des Alten zu verleihen, Holz als Stein und Papier als Seide oder Leinwand zu geben weiß, so suchen auch die Menschen anders zu scheinen, als sie sind; anders zu reden, als sie denken; in Kleidung, Sprache, Manieren und Sitten zu täuschen".

Und dennoch — eine Schwester muß aufrichtig sein in Wort und Tun! Ihr Name und ihr Beruf rufen ihr noch dringlicher als anderen die Mahnung zu:

Nicht bloß lernen sollst du Wahrheit,
Auch nicht bloß die Wahrheit denken,
Ja, sie reden selbst genügt nicht,
Denn das Leben soll sie lenken.

* * *

Aufrichtigkeit ist das stete Bemühen, seine Worte und Handlungen und das ganze Benehmen mit der erkannten Wahrheit und Wirklichkeit übereinstimmen zu lassen.

Unaufrichtigkeit kennt zwar auch die Wahrheit; weil diese ihr aber unbequem oder unbrauchbar erscheint, will sie lieber sich und andere täuschen. Lüge ist hier der Acker, und sein Unkraut ist: Heucheln, Schmeicheln, Verstellen, Uebertreiben.

Daraus ergeben sich drei Sätze.

1. Unaufrichtigkeit ist Betrug gegen sich und andere. Betrug ist zwar ein bitteres, häßliches Wort; Betrüger will niemand sein. Aber ich kann nicht dafür, Unaufrichtigkeit ist Betrug: was sie will, sucht sie listig und schlau zu verbergen; was sie denkt, mit leeren Worten und Ausflüchten zu verheimlichen; was falsch ist, als wahr und das Wahre als falsch hinzustellen.

Das macht es einem so unheimlich beim unaufrichtigen Menschen: man weiß nicht, was er denkt und will; ob das, was er sagt und tut, auch ehrlich gemeint ist. Selbst beim Gegner ist Unaufrichtigkeit unheimlich. Man fühlt es v. Boelitz nach:

Von Angesicht zu Angesicht,
Das fürcht' ich nicht, das schreckt mich nicht;
Ein Waffentanz im offnen Land,
Ein Herz, in heil'ger Glut entbrannt,
In Zorn und Liebe,
Wie sausen da die Hiebe!
Aber dies Heimliche hinter dem Rücken ....
Lächelnde Mienen . . . freundliches Nicken ...

Für das schwesterliche Gemeinschaftsleben im Mutterhaus aber sind solche „Unheimliche" geradezu ein Verderben, sie zerstören die erste Voraussetzung des Verkehrs von Schwester zu Schwester, das Vertrauen und die Liebe.

Wie anders der Aufrichtige: Wie er ist, so gibt er sich. Sein offenes, freies Wesen ist wie der Spiegel eines Bergsees, dessen krystallhelles Wasser schauen läßt fast bis auf den Grund. Da ist nichts Verschleiertes, nichts Gekünsteltes, kein Hintergedanke, kein Trug. Auf jedes Wort, jede Miene, jedes Tun darf man sich verlassen. Mit ihm verkehren, ist wohltuend, weil es ohne Arg geschehen kann.

2. Aufrichtigkeit ist Charakterkraft. Alles Vertuschen und Verheimlichen, Bemänteln und Beschönigen ist ihr zuwider. Sie will sein und scheinen was sie wirklich ist, nicht besser, aber auch nicht schlechter; nicht höher aber auch nicht geringer; nicht geistreicher aber auch nicht einfältiger.

Unaufrichtigkeit und Charaktergeradheit sind nicht zu einigen, sowenig wie Licht und Dunkel. Denn Unaufrichtigkeit spaltet den Charakter und die Persönlichkeit, da sie etwas tut oder sagt, was dem besseren Wissen und Gewissen entgegen ist. Daher auch die tiefe Abneigung charaktervoller Menschen gegen Unwahrhaftigkeit in jeder Form.

Manchem erscheint die Unaufrichtigkeit zwar so notwendig wie ein Regenschirm. Warum sich durchaus naßregnen lassen, wenn man's besser haben kann? Ist so ein Regenschirm auch gerade nichts Schönes — er hält einem aber den Regen vom Leibe! — Allerdings, Aufrichtigkeit unter allen Umständen gepflegt, kann leicht oder, besser gesagt, wird sicher kleine Beschämungen, augenblickliche Schwierigkeiten, scheinbare Nachteile für sich und andere verursachen; Unaufrichtigkeit dagegen würde oft gute Regenschirmdienste tun — aber das ist doch zuletzt nicht der Zweck unseres Daseins, uns um jeden Preis und selbst durch unredliche Mittel vor Unannehmlichkeiten zu schützen! Nein, unsere Seelengröße sollen wir steigern, unseren Seelenmut mehren durch kraftvolles Niederkämpfen alles Schädlichen und Falschen. Für dieses Seelenexerzieren ist unbedingte Wahrhaftigkeit ein treffliches Uebungsmittel.

„Unwahrhaftigkeit tötet das Ehrgefühl der Seele", erzieht eine Willensschwäche, die den Menschen nach und nach widerstandslos jeder anderen Schwäche und Schmach ausliefert. Gerade hier gilt ein Wort, das tiefe Erfahrung und Menschenkenntnis niedergeschrieben: „Wer auf einem Gebiet die Achtung vor sich selber verloren hat, wer irgendwo dem Drucke äußerer Dinge nachgegeben, wo sein innerstes Gewissen Ueberwindung und Sieg gebot, wer überhaupt das Unterhandeln mit Umständen und Gelegenheiten begonnen hat, statt aus fester Ueberzeugung heraus zu handeln, der wird zu jeder Art von Widerstandslosigkeit geneigt."

3. Unaufrichtigkeit ist das Zeichen unentwickelten Denkens und mangelnder Lebenskenntnis.

Unaufrichtig ist nur der Hochmut, der Grund hat zu der Scheu, sich andern so zu zeigen, wie er ist, und darum sich schmückt mit erlogenem Schmuck wie ein

dummes Kind mit unechtem Gold, dem ein Kennerauge von weitem schon das Unechte ansieht. Ist das aber rechte Lebenskenntnis? „Wer etwas ist, bemüht sich nicht zu scheinen; wer scheinen will, wird niemals etwas sein.“ (Rückert).

Unaufrichtigkeit opfert den Charakter und die ganze Persönlichkeit einem scheinbaren augenblicklichen Vorteil, also die Hauptsache der Nebensache. Heißt das klar denken? Treffend sagt das Sprichwort: „Doppelsinn und Verstellung verraten einen schwachen Geist.“

Ja, Unaufrichtigkeit ist geradezu eine Schmach für den Menschengeist. Wofür hat denn der Schöpfer das Verlangen nach Wahrheit im Menschenherzen entfacht? Daß es diesem Triebe folge und aus dem Dunkel strebe ins Helle. Schlimm genug, wenn menschliche Schwäche auch immer Irrtum in die Wahrheit mischt; aber mit Absicht unwahr sein in Wort oder Benehmen ist unwürdig und boshaft. Wer auf sich hält und Ehrfurcht hat vor sich und seinem Schöpfer, stimmt dem kraftvollen Görres zu: „Da halte ich es immer und überall mit der frischen, grünen Wahrheit!“

* * *

Wie Aufrichtigkeit üben und erwerben?

1. Nie unwahr sein! Jedermann sein Herz zu öffnen, ist keiner verpflichtet; es sorgsam verschlossen zu halten, auf daß Unberechtigte und Unberufene nicht hineinschauen, ist nicht gegen die Aufrichtigkeit. Wir sind auch nicht gehalten, immer und überall die ganze Wahrheit frei heraus zu sagen; Aufrichtigkeit muß eben als Begleiter haben Klugheit und Takt, und diese fordern oftmals Zurückhaltung und Schweigen. Aber unwahr dürfen wir nie und nimmer sein.

Von den „dicken“ Lügen spreche ich hier nicht; daß wir diese meiden, ist selbstverständlich. Aber auch die kleinen Lügen sind verwerflich, z. B. die sog. Gesellschaftslügen, konventionelle Redensarten, die man nicht so genau nimmt und genommen wissen will; oder die Uebertreibungen beim Erzählen und Berichten, die sich so gern in Superlativen bewegen; oder die unwahren Entschuldigungen, bei denen ja die Versicherung recht groß ist durch „Wahrheit und Dichtung“ von einer Schuld sich freizuleugnen und ein Erröten sich zu ersparen.

Ja, wenn es mit solcher „Kleinigkeit“ allein geschehen wäre! Aber wer eine Lüge sagt, ladet sich damit eine wahre Last auf; denn um diese eine zu behaupten, muß er ihr zwanzig andere nachsenden — jede eine Niederlage für die Aufrichtigkeit.

Hier gehört auch die Frage: Soll die Schwester auch am Krankenbette aufrichtig sein? Ich antworte Ihnen mit einem Gedanken aus Försters „Jugendlehre“: Gewiß ist niemand verpflichtet, einem Kranken unaufgefordert schlechte Nachrichten zu melden, und gewiß gehört es erst recht zur Wahrheitsliebe, daß man schweigt, wenn man seiner Sache nicht absolut sicher ist — aber Lügen gegenüber Kranken sind nicht zu rechtfertigen.

Kommt der Kranke dann hinter die Unwahrheit, so wird er das nächste Mal um so unruhiger und mißtrauischer sein. Darum ist solche Unwahrhaftigkeit auch eine ganz kurzsichtige Hygiene. Gerade in einer Zeit, in welcher der Kranke ganz auf fremde Information angewiesen ist, sollte er um so mehr ausruhen können auf der völligen Zuverlässigkeit aller Aussagen. Wohin muß es denn führen, wenn die Auffassung sich verbreitet, daß in dem Augenblick, wo ich mich ins Krankenbett lege, der allgemeine Schwindel beginnt? Für nachdenkliche und feinfühlende Menschen wird es immer Mittel und Wege geben, ernste Aufklärung mit Schonung, ja mit geistig-sittlicher Stärkung zu verbinden. Wahrhaftigkeit gehört auch an Krankenbetten zur echten „Psychotherapie.“

2. Offenes gerades Wesen lieben und üben!

Lieberes gibt es nichts am Menschen und Anmutigeres nicht an der Frau. Darum fort mit den Heimlichkeiten! „Geh' einfach stets, denn viele Hüllen deuten auf Verhülltes" (Grillparzer).

Fort mit jeglicher Schmeichelei! Wohl, Schmeicheln macht das Leben leichter: „Willst du jedermann gefallen, preise jedermanns Laster und auf jeden faulen Flecken kleb' ein rosenduftig Pflaster" (F. W. Weber). Aber der Schmeichelei Wesen ist häßliche Selbstsucht, die der Dichter mit Recht geißelt: „Schmeichler sind wie Sonnenblumen, blicken nach dem Himmel hin, wurzeln aber in der Erde, suchen Vorteil und Gewinn" (Logau).

Selbstachtung haben und Selbstvertrauen! Nicht immer Knecht sein wollen, sondern auch Herr! „Mußt dich nicht nach andern Leuten richten, geh' nur dreist den selbstgewählten Pfad! Keinem Helfer darfst du dich verpflichten, eignem Willen folge, eignem Rat" (Zoozmann). Nur „wer sich nicht selbst achten kann und doch Ansehen in der Welt gewinnen will, muß notgedrungen alle Mittel der Verstellung, Kriecherei und Schmeichelei aufbieten, um sein Ziel zu erreichen" (Bodenstedt).

* * *

Aufrichtigkeit ist eine strenge Herrin. Ihr treu und ergeben dienen wollen, kostet viel Schule und Kampf, bringt aber höchste Ehre und goldige Freiheit. Jede Schwester schreibe doch zu ihren Sprüchen auch diesen neuen:

Offenes Visier und offenes Auge!

Stille-Warstein. (Aus dem „Deutschen Roten Kreuz").

Aus den Verbänden und Schulen.

Krankenpflegeverband Basel.

Einladung zur Hauptversammlung

Mittwoch, den 26. September 1917,
mittags 4 Uhr, im Bärenfelserzimmer, Petersgraben 37 A

Traktanden:

1. Protokoll.
2. Jahresberichte.
3. Jahresrechnung und Zuwendung des Ueberschusses.
4. Ersatzwahl.
5. Verschiedenes.

Unentschuldigtes Ausbleiben wird mit Fr. 1 Buße bestraft. — Zahlreichen Besuch erwartet

Der Vorstand.

Mitteilung. Die Sammlung zugunsten unserer Unterstützungskasse schreitet tüchtig vorwärts. Eine schöne Anzahl zum Teil prächtiger Gegenstände sind schon eingegangen und viele sind noch zugesagt. Die Abgabe kann also noch bis zum 30. August bei Schw. Margrit Iselin, Rittergasse 17, erfolgen. Hernach wird der Losverkauf beginnen.

Es werden jedem Mitglied eine Anzahl Nummern zugestellt werden und bitten wir, wenn immer möglich, alle an den Mann zu bringen. Bis zum 20. September ist

dann das Geld (also je 1 Fr. fürs Los) an Schw. Margrit oder an Hrn. Carl Hausmann, Vesalgasse 1, abzuliefern. Nicht verkaufte Lose sind beizulegen. Sind Schwestern da, die noch mehr Lose verkaufen könnten, bitten wir um Meldung bei Schw. Margrit. Auswärts wohnende Schwestern, die sich am Losverkauf beteiligen könnten, bitten wir, sich nebst Angabe der gewünschten Anzahl Lose ebendaselbst zu melden.

Ueber die abgegebenen Lose wird genau Buch geführt. Alle Verkäufer sollen daher sich die Käufer der Lose nebst Nummernangabe vormerken, damit hernach die Gewinner leicht gefunden werden können. Um zu sparen, wird keine Gewinnliste gedruckt, es wird an die Verkäufer direkt Mitteilung gemacht.

Also nicht vergessen: „alle Lose verkaufen". Alle Käufer und ihre Nummern aufschreiben. Das Geld bis zum 20. September an Schw. M. Iselin oder Hrn. C. Hausmann abliefern. Nichtverkaufte Lose beilegen.

Die Gewinnste können voraussichtlich vom 8. Oktober an abgeholt werden. Im Interesse der Unterstützungskasse bitten wir alle Mitglieder um fleißige Beteiligung. Ihre Mithilfe ist notwendig. Der Vorstand, sowie die Bazarkommission werden keine Mühe scheuen, dem Unternehmen einen guten Erfolg zu sichern. Der Aktuar.

Der Sonntag ist der Tag, auf den sich jedermann, der die Woche durch seine Pflicht erfüllt hat, freut. Wird aber aus dem Sonntag noch ein Sonnentag, dann ist die Freude erst recht da. — Ein solcher Sonnentag war der 22. Juli, an dem wir Basler im Walderholungsheim „Eglisseeholz" uns zusammenfanden. Es war eine Wonne, die fröhlichen Gesichter zu sehen. Der Ort und die Umgebung, wo wir uns befanden, war aber auch dazu angetan, frohe Mienen zu entlocken. Man wähnte sich in irgendeinem abgelegenen herrlichen Privatpark mit Sommerhaus. Der Uneingeweihte hat keine Ahnung, daß hier täglich eine große Anzahl Rekonvaleszenten zusammenkommen, um ihre müden Körper und wohl auch ihren Geist zu erquicken.

Leider war nur eine kleine Zahl der Einladung gefolgt und doch hätte sie Anspruch gehabt auf größere Berücksichtigung, besonders auch von den Verheirateten mit ihren Kindern.

Erst wurden die Einrichtungen besichtigt. Diese sind dem Zweck entsprechend einfach und praktisch gehalten. Die Bezeichnung „Walderholungsheim" sagt es ja, worauf besonders Wert gelegt wird. In der Tat ist denn auch die Anlage ums Haus sehr schön. Hinter diesem ist ein Stück des angrenzenden Laubholzwaldes eingefriedigt. Vor- und seitwärts hat es Blumenbeete und Rasen mit kleineren Tannengruppen. Letztere laden geradezu ein, dazwischen sich einen Platz zu suchen. Auf einem Liegestuhl ausgestreckt, muß sich da herrlich ruhen, wohl auch träumen lassen. Zwischendrinn ist auch für Sonnenbadgelegenheit gesorgt. Trotzdem die Tram- und Autostraße nach Riehen in der Nähe ist, hört und sieht man fast nichts vom Verkehr. Vor diesen Anlagen soll nun noch ein großer Rasen als Spielmatte angeschlossen werden. Das ganze Areal ist eingezäunt und bildet so eine kleine Welt für sich. Bei ungünstigem Wetter ist für geschlossene und gutgeschützte offene Liegehallen gesorgt. Eine große Küche mit anschließendem Speisesaal läßt ahnen, daß auch für den Nimmersatt gesorgt wird. Ein Sprechzimmer für den Arzt, sowie Badezimmer fehlen nicht, auch fürs Personal ist gesorgt. — Unwillkürlich taucht einem der Gedanke auf: „da möchte man seine Ferien zubringen".

Nach dem Rundgang, bei dem wir auch hinter Busch und Baum eine verheißungsvolle Vorbereitung entdeckten, wurde bald an den, von fröhlichen Spenderinnen reich gedeckten Tischen Platz zu nehmen eingeladen. Kaffee und Backwerk verschwanden bei fröhlichem Geplauder, das am Schluß noch einigen Verbandserörterungen weichen mußte.

Nur zu bald war es Abend und rief die Pflicht zurück in die geräuschvolle Stadt. Dankerfüllt nahmen wir Abschied von unsern freundlichen Gastgeberinnen und vom Walderholungsheim. Die Anwesenden werden den Tag in froher Erinnerung behalten. Wir wollen nicht unterlassen, auch an dieser Stelle den Spendern von Speis und Trank, sowie dem löblichen Komitee des Erholungsheims, das zur Abwechslung die Anlagen zur Erholung des Pflegepersonals zur Verfügung gestellt hat, zu danken. P. Rahm.

Krankenpflegeverband Zürich.

Protokoll der VIII. Hauptversammlung des Krankenpflegeverbandes Zürich, Sonntag, den 1. Juli 1917, nachmittags 2½ Uhr, im alkoholfreien Restaurant „Rigiblick", Zürich 6.

Anwesend sind: 13 Vorstandsmitglieder und 122 weitere Mitglieder.

Entschuldigt haben sich: 143 Mitglieder; 41 Mitglieder weilen im Ausland oder sind krank.

Traktanden: 1. Protokoll. 2. Berichterstattung. 3. Jahresrechnung und Verteilung der Beiträge. 4. Wahlen: a) ein Ersatz-Vorstandsmitglied; b) ein Mitglied der Heimkommission; c) eine stellvertretende Delegierte. 5. Bericht über den Betrieb des Trachtateliers (Frau Oberin Schneider). 6. Bericht über den Heimfonds (Herr Fischinger). 7. Verschiedenes.

Zahlreicher denn je fanden sich diesmal unsere Mitglieder von nah und fern auf dem schönen „Rigiblick" zu unsrer diesjährigen Hauptversammlung ein und wurden mit herzlichen Worten von unsrer verehrten Präsidentin begrüßt. Frl. Dr. Heer gab besonders dem Gedanken Ausdruck, daß wir „nicht genug dankbar sein könnten, indem wir uns inmitten des großen Weltbrandes immer noch des Friedens erfreuen dürften und sogar noch Feste — wenn auch nur in bescheidenem Rahmen — feiern könnten".

Hiermit eröffnet die Präsidentin die VIII. Hauptversammlung des Verbandes und geht zu den Traktanden über:

Traktandum 1. Da das Protokoll der letzten Hauptversammlung — vom 2. Juli 1916 — im Wortlaut in den „Blättern für Krankenpflege" erschienen ist, und keine Einwendung dagegen erhoben wurde, so wird dasselbe ohne Diskussion genehmigt, und sofort übergegangen zu

Traktandum 2. Berichterstattung. Es gab im Berichtsjahr keine Ereignisse und Unternehmungen, die etwa in der Welt von sich reden machten, aber doch ein erfolgreiches Werden und Wachsen in der Stille.

Der Bestand des Pflegepersonals ist, trotz 26 Austritten (inkl. 2 Todesfällen), von 663 auf 698 Mitglieder gestiegen. Und wenn wir die vergleichende Statistik durchgehen, so ergibt sich gegenüber dem Vorjahr eine Vermehrung der erledigten Vermittlungen um 221 Vermittlungen; dieser kleine Zuwachs läßt wenigstens die Hoffnung aufleben, daß der Tiefstand von 1915 (1301 Vermittlungen) endgültig überwunden sein möge.

Vergleichende Statistik über die Jahre 1915 und 1916.

Berichte:

Jahr	Mündliche	Schriftliche	Telephonische	Telegraphische	Summa
1915	4,440	15,803	5,021	434	25,698
1916	5,025	11,528	6,023	375	22,973

Vermittlungen:

Jahr	Erledigt	Nicht erledigte Anfragen	Total
1915	1,301	252	1,553
1916	1,522	295	1,817

Bestand des Personals:

	1915	1916	Austritte
Krankenpfleger	22	22	—
Krankenpflegerinnen	277	311	10 (1 Todesfall)
Wochenpflegerinnen	279	279	10 (1 „)
Kinderpflegerinnen	85	86	6
	663	698	26

Stimmberechtigt	613
Nichtstimmberechtigt	85
	698

Im Berichtsjahr haben wir 2 Todesfälle zu verzeichnen — eine Kranken- und eine Wochenpflegerin — aber auch in der jüngsten Zeit haben wir 2 tüchtige, langjährige Mitglieder durch den unerbittlichen Tod verloren. Zuerst wurde am 16. Juni 1917 — durch langes Siechtum vorbereitet und ergeben in ihr Schicksal — abberufen Schw. Marie Uehlinger von Neunkirch (Schaffhausen) und schon am 24. Juni wurde jählings dahingerafft — sozusagen in voller Lebenskraft und Schaffensfreude — Schw. Marie Denzler, Krankenpflegerin, von Zürich, durch schwer verlaufenen Typhus, welchen sich die Verstorbene in treuer Ausübung ihres Berufes zugezogen hatte. Die Anwesenden erheben sich zur Ehrung der Verstorbenen von ihren Sitzen.

Im Herbst des verflossenen Jahres herrschte von zirka Mitte Oktober bis Ende des Jahres besonders in der Krankenpflege großer Arbeitsmangel, welcher um so peinlicher war, da zu jener Zeit die meisten unserer Schwestern aus der ausländischen Kriegskrankenpflege zurückkehrten. Die deutsche Berufsorganisation hatte sich bekanntlich schon im Sommer aus Oesterreich zurückgezogen, infolgedessen wurden viele unsrer Schwestern frei, und da wir keine günstigen Anstellungsbedingungen von der österreichischen Regierung erlangen konnten, so zogen wir unsere Schwestern zum größten Teil zurück. Nur einige wenige — zirka $^1/_2$ Dutzend — sind jetzt noch auf eigenes Risiko in Oesterreich beschäftigt.

Im schweizerischen Etappendienst hatten wir das ganze Jahr hindurch 5 Schwestern stationiert, drei in der Etappenanstalt Solothurn und je eine Schwester in Andermatt und Airolo.

Einen Verwundetentransport — Konstanz-Lyon — hatten wir im Dezember 1916 mit 5 Krankenschwestern zu besetzen; elf Evakuiertenzüge — Zürich-Genf — wurden im Jahr 1916 von zweien unsrer Krankenschwestern ausgeführt, so war wenigstens durch die Kriegskrankenpflege etwas Arbeitsgelegenheit geboten.

Eine erfreuliche Erscheinung des letzten Jahres war die Hospitalisierung der Krankenschwestern durch eine Anzahl schweizerischer Hotels (anfänglich nur für die ausländischen Kriegskrankenschwestern bestimmt, wurde sie später auf eine Petition von Frau Oberin Schneider und der Befürwortung durch Frl. Else Spiller hin auch auf die Schweizerschwestern übertragen). Vermöge dieser humanitären Einrichtung und dank der freundlichen und unermüdlichen Fürsorge von Frau Bundesrat Hoffmann war es uns möglich, einer Anzahl unsrer Schwestern (nicht nur Kriegsschwestern) einen kostenlosen und angenehmen Kuraufenthalt verschaffen zu können. Herzlichen Dank sei allen gespendet, welche bei diesem schönen Werk mitgeholfen haben.

Die Krankenversicherung der Mitglieder nahm im Berichtsjahr ihren ruhigen Fortgang, wir können heute mit Befriedigung konstatieren, daß nur noch etwas über 100 Mitglieder nicht versichert sind, darunter aber 30—35 alte und kranke Mitglieder, zirka 50 weilen noch im Ausland und nur ein Rest von zirka 25—30 Mitglieder zählt zu den wirklich „Säumigen", die sich aber durch das gute Beispiel der andern hoffentlich nach und nach auch noch bekehren lassen.

Die Arbeit des Vorstandes wurde in 10 Sitzungen erledigt. Meist war ein reichhaltiges Traktandum zu den jeweiligen Sitzungen vorgemerkt, denn es galt, manches auszubauen oder zu ergänzen; so wurden die neuen Normalien für Anstaltspflegen durchberaten und zum Abschluß gebracht; dann wurde das Wochen- und Säuglingspflegeexamen organisiert; es gab verschiedene sogenannte „schwierige Fälle" in der Vermittlung, die durch den Vorstand erledigt werden mußten. Noch ein Ereignis von besonderer Bedeutung fiel in das Betriebsjahr, nämlich: mit Schluß des Jahres haben wir die Arbeit für den Krankenpflegebund vertrauensvoll Bern übertragen mit dem stillen Gelöbnis treuer, fleißiger Mitarbeit.

Die Monatsversammlungen des letzten Winters waren immer sehr gut besucht und wiederum wurde des Interessanten und Anregenden viel geboten. Die Vorsitzende mahnt zu künftiger Mitarbeit durch kleine oder größere Beiträge, seien diese beruflicher, ethischer, genossenschaftlicher oder auch nur unterhaltender Natur. Auch nehmen wir gerne Anregungen entgegen zur Aussprache über berufliche Fragen, wo es etwa gilt, Lücken in Ihrem Wissen auszufüllen, z. B. auf dem Gebiete der Infektionskrankenpflege,

der modernen Wundbehandlung usw. Herzlichen Dank allen denen, die mitgeholfen haben und noch mithelfen, unsere beliebten Monatsversammlungen zu fördern und anregend zu gestalten zum Wohle des ganzen Verbandes. Die Vorsitzende schließt ihre Berichterstattung unter warmer Verdankung der treuen, mühevollen Arbeit unsrer Sekretärinnen, der unentwegten Mitarbeit der Vorstandsmitglieder, des Präsidenten der Heimkommission, der Kommission und der Vorsteherin des Trachtateliers und allen Verbandsmitgliedern für gewissenhaftes, tüchtiges Amten in ihrem schönen Beruf. Dank auch Herrn Dr. Ischer, dem verdienten Redaktor unsrer lieben grünen „Blättli" für reiche Anregung und Belehrung.

Traktandum 3. Jahresrechnung usw. Da diesmal wegen Stoffandrang die Jahresrechnung nicht wie in früheren Jahren im Berufsorgan abgedruckt werden konnte, so wird dieselbe durch Frau Oberin Schneider verlesen und unserer verdienten Quästorin unter warmer Verdankung abgenommen. Aus derselben geht hervor, daß Ausgaben und Einnahmen des Rechnungsjahres erheblich größer geworden sind, als diejenigen des Vorjahres. Weil aber die Ausgaben in höherem Maße angewachsen sind, als die Einnahmen, ist das Defizit auf Fr. 399, gegenüber Fr. 305 im Vorjahre, angestiegen. Die Vermehrung der Einnahmen rührt hauptsächlich her von den Jahresbeiträgen der neuaufgenommenen Gruppe von „Kandidatinnen", während die Schenkungen von Mitgliedern und Privaten wohl infolge der Kriegsverhältnisse etwas zurückgegangen sind. Die nicht unwesentliche Vermehrung der Ausgaben beruht zum Teil auf einer kleinen Erhöhung jedes einzelnen Postens, zur Hauptsache aber auf der von der Pflegerinnenschule berechtigten und unter obwaltenden Verhältnissen auch begreiflicherweise durchgeführten Erhöhung der Ansätze für Logismiete, Beleuchtung und Reinigung der Stellenvermittlungsräume und für Verpflegung der beiden Sekretärinnen. Frau Oberin Schneider entwirft, gestützt auf die Rechnungsergebnisse der letzten 5 Monate, ein Budget für das laufende Jahr, welches eine Verminderung der Einnahmen und eine weitere Steigerung der Ausgaben, somit also ein noch größeres Defizit per Ende 1917 voraussieht.

Es wird nun beraten, auf welche Weise man die Einnahmen des Verbandes vermehren könne, um für die Zukunft das Defizit, wenn auch nicht ganz zu vermeiden, so doch wenigstens zu verringern. Es wird nach dieser Eröffnung einstimmig beschlossen, daß die Mitgliederbeiträge pro 1917 ohne Abzug der Betriebskasse zufließen sollen. Einen früheren Antrag eines Vorstandsmitgliedes wiedererwägend, wird für neueintretende Mitglieder ein Eintrittsgeld vorgeschlagen. Der Antrag findet Anklang, die betreffende Eintrittsgebühr wird auf Fr. 5 festgesetzt und einstimmig angenommen; diese Verordnung soll mit dem 1. Juli 1917 in Kraft treten, doch sollen die vor dem 1. Juli 1917 angemeldeten Aspiranten noch zu den alten Bedingungen, d. h. ohne Eintrittsgebühr, aufgenommen werden. Weiter wird von Herrn Fischinger der Antrag gestellt, daß die Bußen für unentschuldigtes Fernbleiben von der Hauptversammlung von 50 Rp. auf 1 Fr. erhöht werden möchten. Da sich nach oberflächlicher Schätzung diesmal etwa 200 der Nichterschienenen nicht entschuldigt haben, springt der Vorteil in die Augen und so wird auch dieser Vorschlag einstimmig angenommen. Die Vorsitzende teilt noch mit, daß der Vorstand unter Hinweis auf die wachsenden Betriebskosten der Stellenvermittlung in den letzten Tagen beim Stadtrat von Zürich um Erhöhung der städtischen Subvention von Fr. 2000 auf Fr. 3000 eingekommen ist. Wir müssen aber darauf aufmerksam machen, daß ein Teil dieser Subvention, laut Vereinbarung mit der Stadt Zürich, für Armenkrankenpflegen verwendet werden muß, in der Weise, daß wir Krankenschwestern zur Pflege in arme Familien schicken und diese Pflegerinnen dann aus unserer Kasse ganz oder teilweise, je nach den Verhältnissen der Pflegefamilie, belöhnen und zwar in den gleichen Lohnansätzen, wie in besseren Familien. Es wird auch noch beantragt und beschlossen: Der Ertrag der kleinen „Kässeli" in den Bureaux der Stellenvermittlung, welcher bis jetzt dem Heimfonds zugute kam, soll vom 1. Juli 1917 ab ebenfalls der Hülfskasse des Krankenpflegepersonals zufließen.

Traktandum 4. Wahlen. Es sind neu zu wählen: a) Ein Ersatzvorstandsmitglied an Stelle der zurücktretenden Schw. Emmy Freudweiler. Es ist hiefür vom Vorstand vorgeschlagen: Schw. Dora Moser, Krankenpflegerin von Zürich. Schw. Dora Moser wird einstimmig gewählt.

b) Als Ersatzdelegierte wird an Stelle der aus Gesundheitsrücksichten zurücktretenden Schw. Susi Streuli ebenfalls einstimmig gewählt: Schw. Anna Geiger, Krankenpflegerin in Zürich.

c) In die Heimkommission wird ebenfalls an Stelle von Schw. S. Streuli, Schw. Anna Geiger einstimmig gewählt. Die Vorsitzende verdankt aufs wärmste die geleisteten Dienste der zurücktretenden Schwestern und heißt die neuen Vorstandsmitglieder herzlich willkommen.

Traktandum 5. Bericht über den Bestand des Trachtateliers (Referat von Frau Oberin Schneider). Ich will Ihnen heute nur ganz kurz über unseren Atelierbetrieb rapportieren und zwar zuerst summarisch die Arbeitsleistungen nennen, weil ja diese am sprechendsten sind: In dem genannten Zeitraum wurden durch unser Atelierpersonal hergestellt:

	fertig	zugeschnitten
Mäntel	142	13
Wollene Kleider	106	20
Waschkleider	410	143

Dazu kommen natürlich noch eine große Zahl von Schürzen, Schleiern, einzelnen Trachtstücken, Aenderungen usw. usw.

Zur Ausführung dieser Arbeiten reichten die regulären Arbeitskräfte des Ateliers nicht immer völlig aus; ab und zu wurden Waschkleider an zwei vertraute Heimarbeiterinnen abgegeben. Der Verkehr zwischen Atelier und Schwestern ging im ganzen ruhig vor sich, gerne konstatieren wir, daß die Schwestern sich nach und nach an den Modus der Bestellungen eines richtigen Maßnehmens und auch einer rechtzeitigen Bezahlung gewöhnt haben. Die einzige Schwierigkeit, welche den ganzen Atelierbetrieb außerordentlich erschwert und sowohl der Trachtkommission als der Atelierdirektrice viel Arbeit und Sorgen verursachte, bestand in der Unmöglichkeit, wollene und baumwollene Stoffe in den gewünschten Qualitäten und Farben zu beschaffen. Oefters war man gezwungen, Ersatzstoffe zu nehmen, die in dieser oder jener Beziehung zu wünschen übrig ließen. Viele unter Ihnen wissen ja selbst etwas davon zu erzählen. Mit Müh und Not gelang es uns in den letzten Monaten wieder, einen recht gefreuten uni-blauen Waschstoff direkt aus einer großen aargauischen Fabrik zu beziehen. Auch mit den schwarzen Wollstoffen konnten wir bis dahin noch recht zufrieden sein, sowohl in bezug auf Qualität als Preise. Ganz schlimm aber sind wir dran mit dem grauen Alpacca und dem grauen Mantelstoff. Anfragen bei allen einschlägigen schweizerischen Fabriken haben ergeben, daß speziell graue Stoffe absolut nicht erhältlich sind, wenigstens nicht in einer dauerhaften Farbe, wie sowohl diejenige des Kleider- als des Mantelstoffes war. Unsere bisherigen Stoffe waren englisches Fabrikat (Alpacca wird sowieso nur in England fabriziert). Der von uns schon seit $^3/_4$ Jahr bestellte Alpacca liegt fertig bereit in England und wurde von unserem schweizerischen Lieferanten schon bezahlt, aber die Ausfuhrbewilligung wird verweigert. Somit sehen wir uns also gezwungen, vorübergehend, solange der Krieg dauert, unsere grauen Stoffe durch andere zu ersetzen. Die Trachtkommission ist der Ansicht, daß es vermieden werden sollte, eine neue Farbe in die Tracht des Schweizerischen Krankenpflegebundes einzubeziehen, sondern sie beantragt, interimistisch die grauen Wollstoffe durch schwarze zu ersetzen.

In bezug auf die schwarz-wollenen Kleider glaubt die Trachtkommission, einem häufig geäußerten und berechtigten Bedürfnis der Schwestern entgegenkommen zu dürfen dadurch, daß sie auch noch einen wesentlich leichteren schwarzen Kleiderstoff auf Lager hält, als die bisherigen. Auf Wunsch könnten also in Zukunft auch noch leichtere schwarze Wollkleider bestellt werden.

Mit 30. Juni haben wir unser zweites Geschäftsjahr abgeschlossen. Da derselbe aber erst gestern war, dazu natürlich eine genaue Inventarisation nötig ist und die Jahresabrechnung noch viel Arbeit gibt, ist es heute noch nicht möglich zu überblicken, wie wir gearbeitet haben. Es wird teils vom Resultat des Jahresabschlusses, teils von unseren neuen Anschaffungen abhängen, ob und wie lange wir noch bei den bisherigen Preisansätzen bleiben können. Wie Sie wissen, soll unser Atelier ja lediglich dem Wohle

und Interesse unserer Schwestern dienen. Geschäftsgewinne wollen wir keine erzielen, aber der Betrieb muß doch auf sicheren Füßen stehen und sich selbständig erhalten können, sonst ist es ein Lottergeschäft.

Traktandum 6. Bericht über den Heimfonds. Herr Fischinger referiert: Ich will mich kurz fassen, da tatsächlich nichts Neues von unserer Heimangelegenheit zu berichten ist. Aus diesem Grunde haben wir auch im abgelaufenen Jahr gar keine Sitzungen abgehalten. Der „Heimfonds" betrug am 31. Dezember 1916 rund Fr. 16,942, er ist auch seither noch etwas angewachsen, aber noch ist die Summe viel zu klein, um an die Gründung eines eigenen Heims zu denken. Herr F. ermahnt deshalb die Mitglieder, doch nicht müde zu werden und — wie bis anhin — Marken, Staniol und mehr dergleichen nicht mehr gebrauchte Sachen fleißig zu sammeln und außerdem noch weitere Quellen zur Aeufnung unseres Heimfonds ausfindig zu machen, z. B. hie und da an passender Stelle ein Wort fallen lassen von unserem Heimprojekt und auf diese Weise etwa zahlungskräftige Freunde und Gönner werben. „Wer weiß, vielleicht könnten wir einmal auf diese Art billig oder ganz kostenlos zu einem passenden Haus kommen" (Heiterkeit). Weiter unterbreitet unser findiger „Heimkommissions-Präsident" der Versammlung ein neues Projekt, nämlich: Die Ausgabe von Anteilscheinen, etwa zu Fr. 10, und ist der Meinung, daß etwa 1000 solcher Scheine vom Personal selbst untergebracht werden könnten. Dieses Projekt findet allgemeinen Beifall und Herr F. wird beauftragt, die Frage weiter zu studieren, um die Sache bald ins Werk setzen zu können. Es wird auch noch von einer Hauskollekte gesprochen, die Mehrzahl der Mitglieder ist aber nicht begeistert für einen solchen „Bettel en gros", und die Vorsitzende ist auch entschieden der Meinung, womöglich hiervon abzusehen und es mit den Anteilscheinen zu versuchen, die bei beginnender Realisierung des Projekts unter energischem Rühren der Werbetrommel auch ins Publikum zu werfen wären. Hiermit ist dieses Traktandum beendigt und man geht über zu:

Traktandum 7. Verschiedenes. a) Rechnungsstellung durch das Bureau. Es entspinnt sich hierüber eine recht lebhafte Diskussion und es werden verschiedene Wünsche und Meinungen geäußert. Im großen und ganzen erhält man den Eindruck, daß die Mehrheit für die Rechnungsstellung durch das Bureau gestimmt ist; allerdings ist eine starke Minderheit, ca. $^1/_3$, dagegen. Ausschlaggebend ist zum Teil der Kostenpunkt, denn es müßte noch eine halbtägige Arbeitskraft (Buchhalterin) angestellt werden, das bedeutet eine Mehrausgabe von ca. Fr. 800 pro Jahr, eine Auslage, welche in Anbetracht der jetzigen Finanzlage des Verbandes unterbleiben muß. Eine kleine Neuerung wird aber doch befürwortet und soll auch ins Werk gesetzt werden. Es sollen nämlich den Mitgliedern doppelte Rechnungsformulare zugestellt und dieselben angewiesen werden, ihre Rechnungen selbst auszustellen und zwar doppelt, ein Exemplar an die Pflegefamilie, das zweite soll zur Kontrolle an das Bureau quittiert eingesandt werden. Man hofft, auf diese Weise die Rechnungsstellung besser überwachen, unbeholfenen jungen Schwestern beizeiten beispringen zu können, Ueberforderungen fast unmöglich werden zu lassen und überhaupt mehr Ordnung in die Stellung und Begleichung der Rechnungen zu bringen. Die Redaktion der betreffenden Formulare soll noch genauer festgelegt und dann unverzüglich mit deren Verwenduug begonnen werden.

b) Fürsorge für kranke Mitglieder des Verbandes. Frl. Dr. Heer sagt hierüber unter anderem: „Es haben wohl alle die verschiedenen Aufsätze und Zuschriften über das obige Thema im grünen Blättli gelesen; die Frage hat, wie es scheint, die Gemüter erregt, aber leider muß ich Ihnen sagen, daß wir unmöglich so weit gehen können, wie in einigen der besagten Zuschriften verlangt wird. So dürften wir kaum daran denken, daß wir z. B. in Davos oder sonstwo in der Höhe ein Sanatorium für lungenkranke Schwestern errichten könnten. Denn selbst wenn uns dies finanziell, was auf lange hin ausgeschlossen erscheint, möglich wäre, wie könnten wir andern kranken Mitgliedern gerecht werden? Wir haben solche, die an langwierigem Rheumatismus leiden, haben Herzkranke, Nervenkranke usw.; nun ist es doch nicht möglich, daß wir für jede Kategorie eine eigene Heilstätte errichten, und doch haben diese Kranken ebensoviel Anrecht auf unsere Hilfe wie die Lungenkranken. Zunächst

müssen wir wohl noch den gleichen Modus wie bisher beibehalten und kranke Mitglieder, bei welchen die Zahlungen der Krankenkasse nicht ausreichen, oder die gar nicht in einer Krankenkasse aufgenommen wurden, so viel wie möglich aus unserer Hilfskasse unterstützen, ihnen auch behilflich sein, in einem Spital oder Sanatorium unterzukommen usw.

Dank der Opferwilligkeit eines Teils unserer gesunden Mitglieder fließen die Beiträge in die Hilfskasse trotz der Kriegszeit noch ziemlich reichlich, so daß es uns vergönnt ist, immer wieder da einzuspringen, wo es gerade am nötigsten ist. Auch haben wir einige Mitglieder, denen von reichen ungenannt sein wollenden Gönnerinnen hie und da größere Summen zu beliebiger Verwendung zugestellt werden, so daß wir auch auf diese Weise einem bedrängten Mitglied beistehen können. Wichtig ist aber, daß unsere Schwestern in kranken wie in gesunden Tagen haushälterisch mit ihren meistens so bescheidenen Geldmitteln umgehen und sich nicht darauf versteifen, mehrmonatliche Kuren in Davos, Arosa oder Leysin zu machen, unter Verhältnissen, die ihnen unerschwingliche Ausgaben bringen, während sie in der Volksheilstätte ihres Heimatkantons zu sehr bescheidenen Taxen geeignete Verpflegung und sachkundige ärztliche Behandlung finden könnten. Die an Bett und Liegestuhl gebundene Kranke mit aktivem Lungenprozeß bedarf zwar einer gründlichen Sanatoriumskur, aber nicht durchaus dieses oder jenes Höhenkurortes zu ihrer Heilung; nach ihrer Genesung jedoch sollte sie ihre Arbeit unter günstigen klimatischen und sozialen Bedingungen wieder aufnehmen und oft mehrere Jahre im Hochgebirge oder zeitweise auch im Süden leben können. Nun pflegen seit langem Schwestern mit gefährdeten Lungen in Davos, Arosa usw., aber oft unter wenig erfreulichen Verhältnissen, die zu bessern eben in unserer Macht läge, als die Errichtung eines Sanatoriums für Schwestern. Hier wollen wir einsetzen und zielbewußt nach Erreichbarem streben. Schwesternstationen möchte ich an unseren Lungenkurorten erstehen sehen, gegründet von Schwestern des Schweiz. Krankenpflegebundes, die sich zu Kolonien, zu gemeinsamem Haushalten zusammenschließen würden. Mit vereinten Kräften, von einer bei Aerzten und Publikum bald in gutem Ansehen stehenden, mit einem Telephon ausgerüsteten Station aus, könnte das Arbeitsgebiet leichter erobert und den voll und nur teilweise Arbeitsfähigen besser zugänglich gemacht werden. Ein sparsam geführter gemeinschaftlicher Haushalt würde den einzelnen eine relativ billige und doch gesundheitsgemäße Lebensführung ermöglichen, in arbeitslosen und kranken Tagen aber müßte sich der Segen schwesterlichen Zusammenschlusses in einem gemütlichen Heim besonders fühlbar machen. Ich stelle mir vor, daß jeweilen einige Schwestern, die sich gut zu verstehen meinen, vernünftige, praktische und in ihren Lebensansprüchen bescheidene Menschen müßten es wohl sein, daß sie im kleinen beginnen, zuerst eine Etage und später vielleicht ein ganzes sonniges Häuschen mieten, alles einfach, aber sauber und behaglich einrichten und unter sich Rechte und Pflichten wohlwollend und gerecht verteilen würden. Wir kennen Verbandsmitglieder und an einem Lungenkurort gemeinnützige Frauen, die ihnen wohl gerne bei der Gründung und Führung einer solchen Schwestern-Station mit Rat und Tat an die Hand gehen würden.

Die Frage der Fürsorge für kranke und kurbedürftige Verbandsmitglieder hat die Vorsitzende mit dem ganzen Vorstand je und je beschäftigt, dürfte aber erst in glücklicherer Zukunft nach Beendigung des Weltkrieges befriedigend zu lösen sein.

Frl. Dr. Heer schloß den geschäftlichen Teil der schönen, so zahlreich besuchten Tagung mit bestem Dank für alle Mitarbeit und mit dem warmen Wunsch, daß die Zeit nicht mehr allzu fern sein möge, wo wieder Frieden einkehrt draußen in der Welt, und wo dann auch bei uns hoffentlich manches, was uns jetzt bedrückt, wieder verschwinden wird. Sollte es aber anders kommen und sollten auch uns noch härtere Prüfungen bevorstehen, so wollen wir uns ohne Murren ins Unvermeidliche schicken, uns tapfer im Sparen und Entbehren üben und uns allenthalben als vernünftige Menschen erweisen, hoffend, daß das Schwerste uns erspart bleibe, der Krieg im eigenen heißgeliebten Ländli.

Hier Schluß der geschäftlichen Verhandlungen um 5 Uhr.

Im „gemütlichen Teil" ging es recht lebhaft zu. Alte Bekannte, die sich seit Jahr und Tag nicht mehr gesehen, fanden sich zusammen, bildeten kleine Gruppen und dem trefflichen Kaffee mit Kuchen wurde wacker zugesprochen. Frau Oberin Schneider erfreute die Versammlung mit einer fein ausgedachten poetischen Erzählung, in welche sie sinnig das Gedenken an unsere liebe unvergeßliche Schw. Marie Denzler eingeflochten hatte. Wir lassen sie am Schlusse des Protokolls im Wortlaut folgen. Auch der kranken und der im Ausland weilenden Mitglieder wurde gedacht, es wurden Kartengrüße geschrieben und sonstige Gaben vorbereitet. Und als noch die Klänge unseres „Bundesliedes" verhallt waren, da ging es auseinander nach allen Richtungen der Windrose und immer tönte es: „Auf Wiedersehen im nächsten Jahr!" Denn schön war's am 1. Juli 1917 an der Hauptversammlung im „Rigiblick."

Die Protokollführerin: Schw. E. R.

Neuanmeldungen und Aufnahmen.

Krankenpflegeverband Basel. Aufnahme: Schw. Adele Villiger, Krankenpflegerin, geb. 1882, von Meienberg (Aargau). Uebertritt aus der Sektion Bern.

Krankenpflegeverband Bern. Aufnahmen: Elise Jenni, Krankenpflegerin, geb. 1891, von Niederhünigen (Bern). Fanny Zwicky, Krankenpflegerin, geb. 1888, von Bern. Marie Elisabeth Bättig, Krankenpflegerin, geb. 1879, von Egolzwil (Luzern).

Neuanmeldung: Luise Kreis, Krankenpflegerin, geb. 1880, von Arbon (Thurgau).

Austritte: Elise Leuppi, Krankenpflegerin; Elise Schweingruber, Vorgängerin (beide wegen Invalidität). Lina Rufer, Krankenpflegerin (wegen Verheiratung).

Stimmen aus dem Leserkreise.

Nachtwache.

Von dem nahen Petersturme hat der zwölfte Schlag verhallt,
Und die Schwester macht die Runde in dem stillen Krankenhaus.
Durch die langen, leeren Gänge macht bei jeder Tür sie halt,
In dem matterhellten Raume weilt sie, bis der Morgen graut.,

Ruhelos in seinen Kissen liegt ein müder Erdensohn,
Tropfen von der Stirn ihm rinnen, Durst, sagt er, mit schwachem Ton.
Aufgeschreckt aus wirren Träumen, öffnen sich die Augen weit,
„Schwester, heim zu meiner Heide," flüstern seine Lippen weich!

Und sie öffnet weit die Fenster, in der milden Sommernacht
An dem Himmelszelt es flimmert, tausend Sterne halten Wacht.
Von der Schwester zu den Sternen gleitet der gequälte Blick,
Denn er sucht in jenen Fernen einen Weg zur Heimat sich.

Hell vor seinen Augen steigen längst entschwundne Bilder ihm,
Er sieht sich als froher Knabe durch die roten Felder ziehn!
Wonnetrunken seine heißen Hände er im Kraute kühlt,
Selig lächelnd ruft er's: „Mütterchen, die Heide blüht!"

Leuchtend über eine traute Hütte weitet sich der Horizont,
Und er hört der Wellen Rauschen, sieht das Meer im Sonnengold.
Weiter in dem Jugendtraume eilt er durch der Dünen Moos,
In den Armen Heideblumen, sinkt er in der Mutter Schoß!

Engelsflügel rauschen leise, tragen ihn aus aller Not,
Aus dem Kranze der Erinnerung in das schönste Morgenrot!
Als die Glocken von St. Peter künden, daß die Nacht entweicht,
Geben sie zur Heimatreise ihm ein festliches Geleit! P. M.

Hilfslehrerinnen für Krankenpflegekurse.

Im Herbst — die Zeit wird noch näher bestimmt werden — sollen zum erstenmal Instruktionskurse für Hilfslehrerinnen zu häuslicher Krankenpflege in Bern und Zürich stattfinden. Diese Kurse dauern 3 Tage und können höchstens 10 Teilnehmerinnen fassen. Von den Teilnehmerinnen, die den Kurs mitgemacht haben, wird angenommen, daß sie sich von da an in den Dienst der Samaritervereine stellen, welche Pflegepersonen verlangen für den praktischen Teil der Hilfslehrerkurse.

Krankenpflegerinnen, die dem Schweizerischen Krankenpflegebund angehören und einen solchen Kurs mitzumachen gedenken, wollen sich bis zum 1. September anmelden beim Unterzeichneten.

Bern, den 15. August 1917.
Schwanengasse 9.

Der Präsident des Schweizerischen Krankenpflegebundes:
Dr. C. Ischer.

Disziplin.

Disziplin ist nichts anderes als Verzicht auf den eigenen Willen und Unterordnung unter einen höhern vorgesetzten Willen. Diese Disziplin ist notwendig, wo immer mehrere zu einem gemeinsamen Ziele zusammenarbeiten. Je größer die Zahl der Mitwirkenden, je höher und schwieriger das Ziel ist, um so straffer muß jene Ein- und Unterordnung der einzelnen sein. Das wirst du sofort einsehen, wenn du etwas nachdenkst. Schon in einer Familie von wenigen Köpfen muß Disziplin herrschen, wenn Friede und Glück dort heimisch werden sollen. Wollte die Frau dem Mann, die Kinder den Eltern entgegenarbeiten oder umgekehrt, so wäre der innere und äußere Ruin unausbleiblich. Es wird alles drunter und drüber gehen zum Schaden und Aerger aller Beteiligten. Und was würdest du von einer Fabrik halten, in der keine Ordnung herrscht? Wollte jeder nach seinem Gutdünken handeln, so müßte sich alles auflösen in ein wildes Durcheinander, und an Erfolg wäre gar nicht zu denken.

Durch willige Einordnung kannst du auch für dein Inneres sehr viel gewinnen. Das wird dir auf den ersten Blick nicht gleich einleuchten, denn anscheinend gibst du in der Disziplin etwas von deinen besten inneren Gütern preis, nämlich von deiner Freiheit und Selbstbestimmung. Und doch trifft das Gegenteil zu: durch jenen Verzicht, jene Einordnung wirst du die echte Freiheit dir gerade erwerben und erhöhen.

Es gibt Menschen, die allen äußern Zwang von sich zu werfen suchen. In Friedenszeiten hast du sie öfters angetroffen, denn auf allen Landstraßen und in allen Winkeln der Stadt waren sie zu finden. Jetzt im Kriege sind sie seltener geworden, aber ausgestorben sind sie keineswegs. Diese Menschen kümmern sich um kein Gesetz und keine Ordnung. Jeder Arbeit und jeder geregelten Lebensweise gehen sie geflissentlich aus dem Wege. So leben sie in den Tag hinein und lassen sich treiben, wie die jeweilige Laune es ihnen eingibt. Sind das nun etwa freie und zufriedene Menschen? Im Gegenteil! Durch ihr ungebundenes und ungeregeltes Leben haben sie allmählich jede innere Kraft, jede wahre Freiheit eingebüßt und sind zu willenlosen Sklaven ihrer Launen und Neigungen geworden. Je länger sie bei jenem Leben verharren, um so mehr schwindet ihre Willenskraft, bis sie ganz zu den verlorenen und verkrachten Existenzen gehören, denen niemand mehr vertrauen kann. Das ist die verhängnisvolle Folge der Disziplinlosigkeit.

Nichts erschlafft und entnervt mehr als das ständige Sichgehenlassen; nichts aber stärkt und schult die innere Kraft so sehr als echte, dauernde Zucht. Darum ist schon oft darauf hingewiesen worden, welcher Nutzen den Völkern aus der militärischen Disziplin erwächst. So kannst auch du jetzt für dein Inneres ungeheuren Nutzen daraus ziehen.

Wenn du dich nur verdrossen und gezwungen der Ordnung fügst, so zeigst du damit, daß du dich noch nicht in der Gewalt hast, daß es dir vielmehr an Mut oder an rechter Einsicht fehlt. Die Opfer aber werden dir durch deine Verdrossenheit nur erschwert und obendrein verlieren sie für dein Inneres jeden Wert. Fügst du dich aber willig, so zeigst du, daß du ein Mann der Selbstbeherrschung bist. Deine innere Kraft gewinnt mit jedem Opfer, und alles wird dir leichter werden. Jedes harte „Du sollst" mußt du aus der Ueberzeugung der Pflicht erwidern mit einem entschiedenen „Ich will", dann wirst du allmählich alle Augenblickslaune sowie alle Unstetigkeit und Flatterhaftigkeit deines Wünschens und Wollens überwinden. Der Lohn ist nicht bloß das Bewußtsein treuer, menschenwürdiger Pflichterfüllung, sondern auch ein dauernder Gewinn für dein ganzes Leben.

Denke z. B. an dein späteres Berufsleben. Durch den Krieg bist du vielleicht vollständig aus der gewohnten Bahn herausgerissen. Die erlernte Arbeit wird dir allmählich fremd, die ganze Lebensweise ist geändert, und es wird schon ein ernster, fester Wille nötig sein, um dich wieder in die alten Berufs- und Lebensverhältnisse einzuordnen. Mancher wird vielleicht gar einen Berufswechsel vornehmen oder sich doch eine ganz neue Existenz erkämpfen müssen; um so größere Energie wird er nötig haben. Diese aber mußt du dir jetzt schon erwerben. Wenn du jetzt treu und unentwegt deine Pflichten erfüllst, allen Unmut und Aerger niederkämpfst und dich der Disziplin willig beugst, so wirst du zweifellos einst auch die Kraft haben, gegen alle Widerstände von innen und außen dich durchzusetzen. Nimm alle Opfer nur energisch, ruhig und willig auf dich, so wirst du bald erkennen, wie dein Wille immer fügsamer und gelenkiger wird. Es wird dir bald leicht werden, alles Ungeordnete in deinem Innern zu regeln nach deiner bessern Erkenntnis. So wirst du es mit Hilfe der Disziplin allmählich dahin bringen, daß nicht mehr Willkür, Laune und Stimmung über dich herrschen, sondern daß dein Leben in den rechten, geordneten Bahnen dahingeht. Und wenn dir das zur lieben Gewohnheit geworden ist, wird erst die echte, dauernde Lebensfreude bei dir heimisch werden, denn diese quillt nur aus Selbstverleugnung und Selbsthingabe.

(Aus dem „Deutschen Roten Kreuz".)

Druck und Expedition: Genossenschafts-Buchdruckerei Bern (Neuengasse 34).

Auszug aus den Vorschriften des schweizerischen Krankenpflegebundes über die Examen in Wochenpflege und in Säuglingspflege.

§ 1. Prüfungen werden zunächst in Zürich im Anschluß an die dort bestehende Pflegerinnenschule und eventuell nach Bedürfnis an weiteren Verbandsorten eingerichtet. Sie finden vorläufig jeweilen im Mai statt und werden nach Bedürfnis in deutscher oder französischer Sprache durch eine aus drei Experten bestehende Prüfungskommission abgenommen, worunter sich mindestens ein Arzt befinden muß.

§ 2. Wer sich der Prüfung unterziehen will, hat mindestens 6 Wochen vor dem Termin dem Präsidium der Prüfungskommission eine schriftliche Anmeldung einzureichen. Derselben sind beizulegen:

1) ein selbstverfaßter und eigenhändig geschriebener Lebenslauf;
2) ein amtliches, zu diesem Zwecke eingeholtes Leumundszeugnis;
3) ein Geburtsschein, aus welchem die Vollendung des 21. Lebensjahres hervorgeht;
4) Ausweise über mindestens einjährige Arbeit auf Wöchnerinnen- und Säuglingsstationen, resp. von Säuglingsstationen unter Einschluß eines theoretischen Fachlehrkurses;
5) Die Examengebühr von Fr. 20.— für schweizerische Kandidatinnen, von Fr. 30.— für ausländische. Die Gebühr ist vor dem Examen dem Präsidium der Prüfungskommission einzusenden. Eine Rückerstattung der Prüfungsgebühr an Kandidatinnen, die vor Beginn der Prüfung zurücktreten, findet in der Regel nicht statt.

§ 3. Die Prüfung dauert zirka 2 Stunden und zerfällt in einen schriftlichen, einen mündlichen und einen praktischen Teil.

In der schriftlichen Prüfung haben die Kandidatinnen während einer Stunde ein Thema aus dem Gebiete zu behandeln, in welchem sie das Examen machen.

Die Prüfungen erstrecken sich auf folgende Fächer, für deren jedes zirka 15 Minuten vorgesehen sind:

I. Wochenpflege-Examen, mündliche Prüfung:

a) Wochenpflege: Anatomie, Schwangerschaftspflege, Beobachtung und Pflege der Wöchnerin, Verhütung von Wochenbettserkrankungen, Pflege im Erkrankungsfall, Desinfektion.
b) Säuglingspflege: Beobachtung und Pflege des Neugeborenen und des Säuglings, natürliche und künstliche Ernährung, Ernährungsstörungen, Pflege des kranken Säuglings.

Praktische Prüfung:

a) Wochenpflege: Pflegedienste bei der gesunden Wöchnerin, Bestimmung und Registrierung von Temperatur und Puls, Klystieren, Katheterisieren, Anwendung von innerlichen und äußerlichen Mitteln, von Wärme und Kälte, Wickel, Bäder, Anlegung eines Unterschenkel- und Brustverbandes, subkutane Injektion, Urinprobe auf Eiweiß.
b) Säuglingspflege: Pflegedienste am gesunden und kranken Säugling (siehe unten: Säuglingspflege-Examen).

Empfehlenswerte Lehrmittel zur Vorbereitung auf diese Prüfung: Leitfaden zur Pflege der Wöchnerinnen und Neugeborenen von Dr. Heinrich Walter; dazu eventuell noch ein Leitfaden zur speziellen Säuglingspflege (von Pescatore-Langstein oder Trumpp).

II. Säuglingspflege-Examen, mündliche Prüfung:

a) Der gesunde Säugling: Körperbau und Beobachtung desselben, natürliche und künstliche Ernährung, Ueber- und Unterernährung, Ernährung von Kindern im 2.—3. Lebensjahr.
b) Säuglingshygiene: Zimmer, Bettchen, Kleidung, Hautpflege, erste Erziehung.
c) Verhalten bei den häufigsten Erkrankungen im Säuglingsalter, Pflege des Frühgeborenen, Impfung.

Praktische Prüfung:

Trockenlegen, Baden, Wägen, Beobachtung und Registrierung von Körpertemperatur, Puls und Atmung, Schoppengeben, Unterstützen beim Stillen, Anwendung von Milchpumpen, Klystieren, Wickeln, Kataplasmen, Eisblasen, medikamentösen Bädern, innerlichen und äußerlichen Arzneimitteln.

Empfehlenswerte Lehrmittel zur Vorbereitung auf diese Prüfung: Pflege und Ernährung des Säuglings von Pescatore-Langstein oder Trumpp, eventuell auch von Engel und Baum.

§ 4. Nach bestandener Prüfung erhält die Kandidatin einen Examenausweis; die Examennote wird ihr mündlich mitgeteilt. Hat eine Kandidatin das Examen nicht bestanden, so wird ihr dies von der Vorsitzenden der Prüfungskommission sofort mitgeteilt. Die Wiederholung der nicht bestandenen Prüfung ist nicht öfter als zweimal zulässig. Sie findet wieder nach den jeweils geltenden Examenbestimmungen statt. Tritt eine Kandidatin ohne genügende Entschuldigung im Laufe der Prüfung zurück, so hat sie dieselbe vollständig zu wiederholen.

Olten, den 21. November 1915.

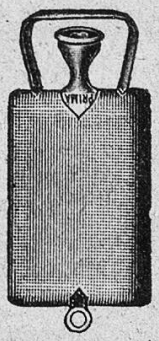
Der Vorstand
des schweizerischen Krankenpflegebundes.

VEREINSBERICHTE
liefert prompt und zu kulanten Preisen
Genossenschafts-Buchdruckerei
Neuengasse 34 Bern Telephon 552

Rahel Schärer, Bern

Schauplatzgasse 37

Rohrstühle u. **Rohrnachtstühle, Chaiselongue** mit verstellbarer Rücklehne, **Pliant, Klappstühle, Reisekörbe, Rollschutzwände**



GUMMI:

Wärmeflaschen — Bettstoffe — Schläuche
Luftkissen u. -Ringe — Douchen-Irrigateure — Thermometer
Eisbeutel — Inhalatoren — Bettschüsseln etc.

kaufen Sie zu Vorzugspreisen im

Spezialgeschäft f. Gummiwaren W. WEBER-WEBER, Flawil

Verlangen Sie Preise P 254 G

Stellegesuch.

Erfahrene Pflegerin, deutsch, französisch und englisch sprechend, sucht Engagement, vorzugsweise im Kant. Waadt, Genf od. Neuenburg; ev. auch Ferienvertretung, am liebsten Bergsanatorium (Lungensanatorium) od. Kinderheim. Gefl. Offerten unter Chiff. 213 B. K. an die Genossenschafts-Buchdruckerei, Neuengasse 34, Bern.

Zahngebisse

alt Gold- u. Silbersachen kauft zu höchsten Preisen

E. Schaetti-Walder
autorisierter Käufer
Rennweg Nr. 2, in Zürich
O. F. c. 5403 Z.

Das Stellenvermittlungsbureau
der
Schweizerischen Pflegerinnenschule
in Zürich V

Samariterstrasse 11 • Telephon Nr. 8010

empfiehlt sein tüchtiges Personal

Krankenwärter • • Krankenpflegerinnen
Vorgängerinnen • Kinder- u. Hauspflegen
für
Privat-, Spital- und Gemeindedienst

Die Vermittlung geschieht kostenlos für Publikum und Personal

Pflegerinnenheim
DES
ROTEN-KREUZES
NIESENWEG No 3. BERN. TEL. 2903
Kranken- & Wochenpflege-Personal.
Schuster Chit. Bern

Pflegerinnenheim Zürich

Schenkt uns guterhaltene **Briefmarken** aller Länder und **Stanniol** sowie feine und grobe **Schnürabfälle** für unser zukünftiges Pflegerinnenheim. Gütige Sendungen nehmen dankbar entgegen: Das Bureau des Krankenpflegeverbandes Zürich, die Mitglieder der Heimkommission, sowie A. Fischinger, Präsident der Heimkommission, Weinbergstraße 20, Zürich 1.